Lew N. Zybatow / Michael Ustaszewski (Hrsg.): *Translationswissenschaftlicher Nachwuchs forscht. IATI-Beiträge*. Peter Lang, Frankfurt am Main 2012, 174 S.

2012 erschien unter dem Titel *Translationswissenschaftlicher Nachwuchs forscht* der zweite Band der Unterreihe „IATI-Beiträge" der Innsbrucker Publikationsreihe „Forum Translationswissenschaft". Die Organisation International Academy for Translation and Interpreting e.V. [IATI] ist seit dem Jahre 2003 auf internationaler Ebene tätig und wurde als Nachfolgeorganisation der CUITI-Akademie ins Leben gerufen. Aus der Vielzahl von Veranstaltungen der IATI sticht die Tagung „SummerTrans" hervor. Die jährlichen Treffen namhafter und angehender Übersetzer und Dolmetscher sind eine hervorragende Gelegenheit, Gedanken auszutauschen, Erfahrungen zu vermitteln und über die neuesten theoretischen Konzepte zu disputieren. *Translationswissenschaftlicher Nachwuchs forscht* ist, wie schon oben erwähnt, der zweite Band aus der genannten Reihe. Dieser Publikation geht die Artikelsammlung *Translation: Neue Entwicklungen in Theorie und Praxis* voran. Während in dem ersten Band vor allem bekannte Übersetzer zu sprechen kommen, treten in der zweiten Veröffentlichung dieser Serie Doktoranden und Habilitanden in die Diskussion ein, die mit ihren Dissertationsprojekten und Habilitationsvorhaben zusammenhängende translatorische Fragen vorstellen. Die Publikation beinhaltet 13 Beiträge und richtet sich vor allem an Translationsinteressierte, deren Ziel- oder Ausgangssprache Deutsch ist. Die Mehrheit der Untersuchungen ist kontrastiv angelegt. Das Deutsche wird jeweils mit einer anderen Sprache in Verbindung gesetzt, z. B. mit dem Russischen, Litauischen, Polnischen usw. Das thematische Spektrum ist ebenso breit gefächert und reicht vom Realienübersetzen, Fachübersetzen, Literaturübersetzen über die Translationsdidaktik bis hin zur kritischen Reflexion über bestimmte translationstheoretische Ansätze.

In dem ersten Aufsatz *Die Explizierungshypothese ist tot, es lebe die Asymmetrie-Hypothese?* von R. Darbutaité werden zwei theoretische Ansätze, nämlich die Explizierungshypothese von Blum-Kulka (1986) und die Asymmetrie-Hypothese von Becher (2010) auf den Prüfstand gestellt. Die Verfasserin übt an der Explizierungshypothese von Blum-Kulka Kritik und vertritt Bechers Meinung, dass sie keine wissenschaftlich ausreichende Basis für die Erklärung der Explizierungen stellt. Die Autorin ist der Auffassung, dass der Gegenvorschlag, also die Asymmetrie-Hypothese, mit seinen Ansätzen und mit seiner besonderen Berücksichtigung der Implizierung als eines der immanenten Elemente bei der Interpretation der Explizierungen, eine zufriedenstellende Grundlage für die wissenschaftliche Forschung darstellt. Die Verfasserin konzentriert ihre Aufmerksamkeit auf das Simultandolmetschen im Europäischen Parlament. Anhand der gedolmetschten Reden im Europaparlament zeigt sie Beispiele für Explizierungen und weist auf ihre wahrscheinlichen Gründe hin. In diesem Beitrag wurde verdeutlicht, dass die Explizierungen im Simultandolmetschen eine Frage sind, die bisher wenig Berücksichtigung in der Forschung gefunden hat.

J. Maksvytyté hat sich in der Studie *Realien – zu Problemen in Begriff und Definition* mit dem Phänomen der Realien als einer der zentralen Schwierigkeiten für Übersetzer und Dolmetscher auseinandergesetzt. In diesem Aufsatz wurde besonders der terminologische


© for this edition by CNS

Wirrwarr hervorgehoben, der eine homogene Sichtweise dieser Erscheinung unmöglich macht. Die Autorin verweist darauf, dass die Diffizilitäten mit dem Realienübersetzen die Translationswissenschaftler seit jeher beschäftigen. Trotz der Fülle an Publikationen, die eben diesem Thema gewidmet wurden, wurde noch nicht alles erforscht und ermittelt. Die Verfasserin berücksichtigt in ihrer Studie verschiedene Auffassungen des Realienbegriffs und seinen Gebrauch im Litauischen. Die theoretischen Erwägungen münden darin, die Gründe aufzudecken, warum die Realien als ein Hindernis im Übersetzungs- oder Dolmetschprozess betrachtet werden.

A. Małgorzewicz von der Universität Wrocław hat auf der Konferenz ihr Habilitationsvorhaben vorgestellt, im Rahmen dessen sie die Bausteine der Translationskompetenz untersuchen will. Im Referat *Translation – eine kognitive Leistung des Übersetzers* erklärte die Autorin, dass ihre Idee, sich diesem Thema zu widmen, auf ihrer langjährigen Praxis in der translatorischen Didaktik fußt. Der Untersuchung liegt die Annahme zugrunde, dass die Leistung der Dolmetscher und Übersetzer nicht nur die Resultante des Sprach-, Sach- und Weltwissens ist. Zum Gegenstand der Studie wurden ebenfalls die mentalen Prozesse gemacht, die sich während der Auffindung eines entsprechenden Äquivalents oder einer angemessenen Formulierung vollziehen. Die Arbeit zielt darauf ab, die Ergebnisse der theoretischen Untersuchung in die translationsdidaktische Praxis umzusetzen, d. h. bestimmte Verfahren zu erarbeiten, die die Translationskompetenz im vollen Umfang zu entwickeln und zu unterstützen vermögen.

Im Zentrum eines weiteren Artikels befinden sich auch kognitive und zusätzlich noch neuronale Fragen, die auf das Simultandolmetschen bezogen sind. Die Autorin, M. Niederhofer, präsentiert in ihrem Beitrag *Das Rätsel des Simultandolmetschens: Kognitive und neuronale Aspekte einer besonderen menschlichen Kompetenz. Vorstellung des Dissertationsvorhabens* die wichtigsten Ziele, die sie sich in ihrer Dissertation gesetzt hat sowie die relevantesten Ansätze, die der Abhandlung zugrunde liegen. Die empirische Untersuchung basiert auf den Testergebnissen, die mithilfe der funktionellen Magnet-Resonanz-Tomographie (fMRT) durchgeführt werden. Die fMRT ermöglicht es, einige Antworten auf die Fragen zum Thema des Arbeitsgedächtnisses der erfahrenen und der angehenden Dolmetscher sowie die der funktionellen Konnektivität zu geben.

Im Artikel *Linguistisch-semiotisches Analyseverfahren für literarische (Ausgangs-) texte im Übersetzungsunterricht in Innsbruck – am Beispiel des Proseminars ‚Literarisches Übersetzen Deutsch-Russisch'* befasst sich A. Petrova von der Universität Innsbruck mit dem literarischen Übersetzen, mit dem Fokus auf das Sprachenpaar Deutsch-Russisch. Nach der Autorin ist den Universitäten vorzuwerfen, dass es, von einigen gelungenen Versuchen einmal abgesehen, keine speziell für die Übersetzung von Literatur ausgerichteten Studiengänge gibt. Es scheint unmöglich zu sein, als Literaturübersetzer eine angemessene Ausbildung zu bekommen. Die Autorin entwickelt ein eigenes Modell zur linguistisch-semiotischen Analyse von literarischen Texten und betrachtet es als eine theoretische Grundlage für literarisches Übersetzen. Die einzelnen Elemente des Modells wurden im Rahmen der von der Autorin geleiteten Lehrveranstaltung erprobt und ihre Ergebnisse wurden ausgewertet. In der vorliegenden Studie stellte die Autorin ausführlich den Seminarplan und seine einzelnen Teile sowie seinen Wert für das LSA-Modell


© for this edition by CNS

dar. Auf der Grundlage der erzielten Ergebnisse stellt sie Anforderungen an das Seminar „Literaturübersetzen". Es wurde vor allem auf solche Punkte hingewiesen, die im Seminar zum Literaturübersetzen besprochen werden sollten: berufskundliches Wissen, theoretisches Wissen zum Literaturübersetzen, sowie poetische Kompetenz.

In dem sich anschließenden Beitrag *Rechtsübersetzung in modernen Rechtsordnungen und Kulturen: Herausforderungen bei der deutsch-ukrainischen Übermittlung rechtlicher Inhalte* von O. Shably wird die Herausforderung, rechtliche Inhalte aus dem Deutschen ins Ukrainische zu transferieren, thematisiert. Die Autorin setzt sich mit der Fachsprache des Rechtswesens auseinander und weist auf ihre zahlreichen Wechselbeziehungen mit der Allgemeinsprache und der Kultur eines jeweiligen Landes oder einer Gemeinschaft hin. Nach der Verfasserin gilt es den rechtskulturellen Unterschieden besondere Beachtung zu schenken. Hierbei wird die Aufmerksamkeit auf die Ukraine und auf die laufenden Prozesse der Anpassung der ukrainischen Rechtsordnung an das EU-Recht gerichtet. Die Annäherung des ukrainischen Rechtssystems an die in der EU geltenden rechtlichen Normen und Vorschriften geschieht, wie von der Verfasserin unterstrichen, offensichtlich auf dem Weg des Übersetzens. Nach Auffassung der Autorin ist die Tätigkeit, die rechtlichen Inhalte in eine andere Sprache zu übertragen, durch besondere Fehleranfälligkeit gekennzeichnet. Deshalb wird in diesem Beitrag vorgeschlagen, an die wichtigsten und häufigsten Fehlerquellen zu gelangen, um bewusst Gegenmaßnahmen ergreifen zu können. Die Autorin gibt darüber hinaus bestimmte Ratschläge, die in die Richtung zielen, auf die möglichen Risiken beim Rechtsübersetzen aufmerksam zu machen.

Die Verfasserin einer weiteren Studie, O. Shumiatska von der Nationalen Iwan-Franko-Universität Lwiw, beschäftigt sich mit der *Pragmatischen Struktur des Sprechaktes der Entschuldigung: Sprachliche Realisierungsmittel*. Der Artikel ist konfrontativ ausgerichtet und verfolgt das Ziel, den Sprechakt der Entschuldigung im Deutschen und im Ukrainischen im Hinblick auf seine Stellung unter anderen kommunikativen Akten und auf seine pragmatische Lage zu vergleichen, sowie auf Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen beiden Sprachen in dieser Hinsicht zu verweisen. Die Autorin stützt sich dabei auf Beispiele aus der deutschen Gegenwartsliteratur.

Mit der Studie *Der Prozess der Namensgebung in den Fachsprachen am Beispiel der Fachsprache der Fahrzeugtechnik* von Ł. Solarz wird erneut das Thema der Fachsprachen aufgegriffen. Dabei wird hier die Fachsprache der Kraftfahrzeugtechnik unter die Lupe genommen. Das Augenmerk des Verfassers gilt in erster Linie der Namensgebung in den technischen Fachsprachen. Die in der Dissertation unternommene Untersuchung ist ebenfalls kontrastiv angelegt und zielt darauf ab, die deutsche und die polnische Fachsprache der Kraftfahrzeugtechnik nebeneinanderzustellen, um die denotative Äquivalenz in allen Einzelheiten beschreiben und die Bildung der Terminologien im genannten Sprachenpaar untersuchen zu können. Die in der Doktorarbeit des Verfassers angewandte, auf jeweils 15 bis 20 Texten pro Sprache basierende Vorgehensweise soll den Fachübersetzern und Dolmetschern beim Übersetzen von Texten aus dem Bereich der Kfz-Technik ein bestimmtes Instrumentarium an die Hand geben.

*Ein Dokument, drei Sprachversionen: Programmleitfäden im deutsch-englisch-polnischen Vergleich* titelt der Beitrag von J.M. Spychała von der Universität Poznań. Die


© for this edition by CNS

Autorin konzentrierte ihre Aufmerksamkeit auf einen der europäischen Programmleitfäden, nämlich „Europa für Bürgerinnen und Bürger". Im Rahmen dieser Studie wird nicht der ganze Inhalt des Dokuments analysiert, sondern ein Ausschnitt von etwa 25 Seiten. Die Überlegungen der Autorin sind auf die Lexik und die Terminologie ausgerichtet. Der Beitrag enthält aber nicht nur Anmerkungen semantischen Charakters zu dem gesammelten lexikalischen Material, sondern auch grammatische und translatorische Erläuterungen. Die Autorin zeigt wichtige Unterschiede auf den genannten Ebenen zwischen den Fassungen des Programmleitfadens in diesen drei Sprachen. Darüber hinaus verweist sie auf neue Forschungsfelder, z. B. die mehrsprachigen syntaktischen Untersuchungen.

A. Stauder von der Universität Innsbruck befasst sich in seinem Beitrag *CAT im Bereich der quasi-literarischen AV-Übersetzung: ein kombinierter Ansatz* mit technischen Hilfsmitteln für die Übersetzung audiovisueller Medien. Die Lücke, die in diesem Bereich besteht, soll geschlossen werden, um den Übersetzern eine effiziente, computergestützte Arbeit zu ermöglichen und die Aufrechterhaltung der Übersetzungsqualität zu gewährleisten. Der Verfasser strebt an, eine linguistische Grundlage für ein Software-System zu schaffen, von dem in vielerlei Hinsicht Gebrauch gemacht werden kann. Der Autor nennt drei Bereiche, in denen das neu entwickelte System eingesetzt werden kann: bei der Fehlersuche, beim audiovisuellen Übersetzen, beim Vergleichen von AT und ZT sowie bei der Bearbeitung des Ausgangstextes.

*Zum sprachlichen Determinismus und Relativismus* ist der Titel des Beitrags von J. Stopyra von der Universität Wrocław, in dem versucht wird, die in den Wörtern von der außersprachlichen Wirklichkeit hinterlassenen Spuren aufzudecken. Es wird die Struktur der Wörter untersucht, um ihre Wechselbeziehungen mit der außersprachlichen Wirklichkeit darzulegen. Der Autor stellt fest, dass besonders Suffixe in enger Korrelation zur außersprachlichen Wirklichkeit stehen und ein bestimmtes Weltbild ergeben können. Nicht zu umgehen sind auch die Rektionskomposita. Die Erwägungen des Verfassers münden in der Aussage, dass die Unterschiede, die ohne Weiteres zwischen zwei Sprachen bestehen, nicht dermaßen schwerwiegend sind, dass sie das Übersetzen vor allem im Bereich der SAE-Sprachen, unmöglich machen würden. In diesem Beitrag wird den Sprachmittlern eine große Rolle zugeschrieben. Ihre Bemühungen, die eine Seite zu verstehen und sich so auszudrücken, dass die vermittelten Inhalte für die andere Seite zu verstehen sind, sind nicht zu unterschätzen.

R. Szubert aus der Universität Wrocław thematisiert in seinem Beitrag *Metaphern und Metonymien in (festen) Wortverbindungen der deutschen und polnischen juristischen Fachsprache* zwei Erscheinungen – Metaphern und Metonymien – in der Rechtssprache aus einer deutsch-polnischen kontrastiven Perspektive. Der theoretische Teil enthält eine ausführliche Auseinandersetzung mit historischen und gegenwärtigen Metaphernansätzen. Der empirische Teil basiert auf unterschiedlichen juristischen Texten, z. B. Gesetzestexten, kommentierten Gesetzestexten, Lehrbüchern, zweisprachigen deutsch-polnischen Wörterbüchern usw. Dem so aufgestellten Korpus wurden die lexikalischen Metaphern und Metonymien entnommen, die vor allem im Hinblick auf ihre Motiviertheit untersucht wurden. Es wurde der Frage nachgegangen, inwieweit die gemeinsprachliche Bedeutung der Basen von Metaphern und Metonymien ihre übertragene Bedeutung determiniert.


© for this edition by CNS

Der folgende Beitrag *Interkomprehensiver Fremdsprachenerwerb aus translationsdidaktischer Sicht* von M. Ustaszewski von der Universität Innsbruck bringt das Thema der Interkomprehensionsdidaktik zur Sprache. Es handelt sich hierbei um eine Methode, die darin besteht, sowohl beim Lehren als auch beim Lernen von Fremdsprachen die schon vorhandenen Sprachkenntnisse in Anspruch zu nehmen. Dieser Ansatz ist von großem Interesse nicht nur für die Wissenschaft, sondern gewinnt auch im Lichte der immer größeren Anforderungen an Übersetzer und Dolmetscher an Bedeutung.

Die International Academy for Translation and Interpreting, die diese Beitragsreihe veröffentlicht, hat es sich zur Aufgabe gemacht, den wissenschaftlichen Nachwuchs tatkräftig zu fördern. Da die Translatologie ein interdisziplinäres Forschungsfeld ist, das Fragen aus verschiedenen Fachrichtungen berührt, sprechen die hier zu Wort kommenden Doktoranden und Habilitanden sehr unterschiedliche Aspekte des Übersetzens und Dolmetschens an, die sehr oft mit den Forschungsbereichen: Computerlinguistik, Gehirnpsychologie, Fachsprachenforschung usw. verbunden sind. Deswegen sollte der Band einen festen Platz in der Hausbibliothek aller Translationsinteressierten finden.

*Marcelina Kałasznik*

## Wilhelm Köller: *Sinnbilder für Sprache. Metaphorische Alternativen zur begrifflichen Erschließung von Sprache* (= Studia Linguistica Germanica 109). De Gruyter, Berlin 2012, 676 S.

In diesem Jahr ist als 109. Band der Reihe „Studia Linguistica Germanica“ ein in vieler Hinsicht höchst beachtenswertes Buch erschienen. Beachtenswert ist in erster Linie das Thema an sich, das der Autor des Buches aufnimmt, denn so wichtig, ja grundlegend für die Germanistik und die Sprachwissenschaft im Allgemeinen es auch sein mag, Publikationen dazu gibt es erstaunlich wenig. Umso größere Anerkennung verdient die Bearbeitung der Problematik in Form einer sehr umfangreichen Monographie – es ist nach dem Wissen des Autors der vorliegenden Besprechung, der zugleich ein Autor einer thematisch sehr nahe verwandten Dissertation (2009) ist, die erste Veröffentlichung dieser Art. Lobenswert ist schließlich auch die sprachliche Form, für die sich Wilhelm Köller bei der Realisierung seines Vorhabens entschieden hatte. Der essayistische Stil passt zu der Problematik wohl am besten und macht die Lektüre des immerhin anspruchsvollen Buches angenehm. So scheut Köller nicht vor bildhaften Vergleichen wie etwa: „Sinnbilder haben im System des natürlichen Sprachgebrauchs eine ähnliche Funktion wie Hofnarren im System der höfischen Verhaltensweisen“ (S. 23).

Der Band besteht aus 2 Hauptteilen, Schlussbemerkungen, einem Literaturverzeichnis sowie einem Personen- und Sachregister. Der erste Hauptteil (A) zählt 118 Seiten und ist eine Art umfassende Einführung in die Problematik des Metaphorischen. Besprochen werden dabei solche Themen wie unterschiedliche Potentiale sowie Funktionen der begrifflichen und der bildlichen Redeweise, das hierbei nicht zu umgehende Problem der Metasprache, der Mechanismus der Analogie (insbesondere hinsichtlich ihrer Epistemologie und der synthetisierenden Funktion) sowie, sehr kurz, verschiedene theoretische Metaphernansätze,


© for this edition by CNS